Zeitschrift: Korrespondenzblatt des Archivs der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: [2] (1879)

Heft: 4

Artikel: Briefe Pestalozzis und Fellenbergs vom Januar 1805

Autor: Pestalozzi / Fellenberg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-249192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KORRESPONDENZBLATT

des
ARCHIVS

der
Schweizerischen permanenten Schulausstellung
in
ZÜRICH.

No. 4.

II. Jahrgang.

Juli 1879.

Inhalt: Pestalozzi-Blätter: Briefe Pestalozzis und Fellenbergs vom Januar 1805. — Verzeichniss der wissenschaftlichen Beilagen der Programme und Jahresberichte schweizerischer Schulanstalten 1878/79. — Schweizerische pädagogische Zeitschriften. — Verdankung.

Pestalozzi-Blätter.

Briefe Pestalozzis und Fellenbergs vom Januar 1805.

[Diese Briefe sind aus dem Nachlass von Josef Schmid, liegen nur in einer Kopie, in Form eines zusammenhängenden Folioheftes, vor, die aber die nämliche ist, auf der auch Pompée (*Études sur la vie et les travaux de Pestalozzi*, 1878, S. 94 u. 100) mit seiner Darstellung fusst und als deren Urheber er Hr. Muralt jgr. bezeichnet; aus welchem Grunde ist mir nicht bekannt; der letzte Brief Fellenbergs ist von anderer Hand kopirt als die übrigen Aktenstücke.]

I.

Pestalozzi an Fellenberg.

[Ohne Datum und Unterschrift, wol vom 1. Jan. 1805. Irrthümlicher Weise hat Pompée aus diesem Brief eine »Revue rétrospective sur l'année 1804« gemacht, denn dass dies das Aktenstück ist, das er so benannt, ergibt sich daraus, dass das Citat bei Pompée, S. 94 Anmerkung, zutrifft (»Pag. 8 et 9 du manuscrit«)].

Indem ich diesen Morgen in feierlicher Stille auf mein überstandenes Leben zurücksehe, und Gott danke für alles, wohin er mich führte und wodurch er mich führte; indem ich mich auch Ihrer freue und Gott danke, dass Sie sind, dass Sie wirken und dass Sie wachsen und besonders, dass Ihr Sein und Ihr Wirken nicht nur den heiligsten Zwecken der Menschheit, die auch die meinigen sind, geweiht ist, sondern dass dieses Sein und dieses Thun sich sogar Zeit- und Ortshalber an mein Sein und Thun ankettet. Indem ich mich kindlich freue, dass Sie als Vater da eintreten, wo ich Vater war, und Ihre Zeit und Ihre Kräfte Kindern schenken, denen ich meine Zeit und meine Kräfte schenkte; indem ich mit inniger Rührung Gott für alle Umstände danke, die von Ihrer Kindheit an eine herzlich freundschaftliche Vereinigung zwischen uns veranlassten; und meines Ganges in meiner Schwäche ganz froh, Gott bitte, dass Sie in ihrer Kraft auch des Ihrigen ganz froh werden — lese ich mit Wehmuth die Zeilen Ihres

gestrigen Briefs: »und möchten Sie doch *einmal* einsehen, wie *wenig* wir in der Welt, in der wir leben, Ihrer heiligen und grossen Aufgabe *dadurch genug thun*, dass wir uns immer *wieder dahin bringen lassen*, nur durch ein peinigendes Gedräng irdischer Sorgen unser Leben zu fristen, da es so *leicht* wäre, über alle dergleichen Sorgen hinweggesetzt zu reüssiren.« Lieber Freund! Ich möchte bald sagen, ich kenne mich nicht in diesem Bilde und weiss nicht, was Sie wollen. Glauben Sie denn, dass ich wirklich denke, meinem Endzweck *dadurch* genug zu thun, dass ich mich freiwillig immer dahin bringen lasse, wohin Sie sagen. Mein Freund — ich freue mich zwar der Kraft, meinen Zwecken auch mitten unter solchen Umständen entgegen streben zu können, aber ich lasse mich wahrlich nicht freiwillig zum Drange dieser Umstände hinbringen.

Indessen ist's wesentlich genau zu bestimmen, was denn eigentlich mein Zweck, oder wie Sie es nennen, meine Aufgabe sei. Diese aber ist gar nicht, weder in Jerusalem noch in Jericho noch in Bethlehem eine Schule zu stiften, und für diese Schule Mittel zu suchen, die die Schaben zernagen und der Rost fressen können; meine Aufgabe ist, *höchste Belebung des Forschens* nach psychologischen Mitteln der Menschenbildung an und für sich selbst und zwar nach Mitteln, die von der Welt, wie sie ist, unabhängig, ihr, wie sie wirklich ist, geradezu entgegen stehen. Und solcher Mittel hat mir Gott nicht *wenige* sondern viele gegeben. Das Urtheil über den Gebrauch, den ich davon gemacht, ob er derselben unter meinen Umständen als genugthuend oder nicht genugthuend angesehen werden könne, erwarte ich im kühlen Grabe von der richtenden Nachwelt, und will von dem Urtheil der gegenwärtigen hierüber so wenig wissen als immer möglich. Freund! diese Welt, an deren Geist- und herzlosen Karren ich jetzt noch meinen Geist und mein Herz anketten sollte, hat mich durch mein ganzes Leben, wie ein Wurm, zertreten, und wenn es möglich wäre, dass ein Mensch durch das Thun eines andern seine Seele verlieren könnte, so hätte diese Welt mich sicher auch meine Seele verlieren gemacht. Was soll ich weiters mit ihr? was soll ich von ihr und was soll ich durch sie? Das Band zwischen mir und ihr ist und bleibt zerrissen; ich will und soll es nicht mehr durch Fäden, die ausser mir sind, zusammen knüpfen. Es ist Gott, der meine Zwecke gerettet und indem ich dieses, mit Gefühlen von Dank, Verehrung und Vertrauen belebt, sage, fühle ich mich für meinen Zweck auf eigenen und festen Füssen und

achte es unter meiner Kraft und unter meiner Pflicht, mein nichtiges irdisches Dasein um dieses Zweckes willen durch die Täuschung von menschlichen Stelzen höher heben zu wollen, die mir diese Welt anbieten könnte, um so mehr, da der Gang meines Lebens sich je länger je mehr von sich selbst erheitert. Freund! noch nie war das Gedräng irdischer Sorgen für mich so wenig peinigend, noch nie waren so viele und so grosse Mittel für meinen Zweck in meiner Hand, und noch nie war die Wahrscheinlichkeit durch dieselben auch für die Meinigen noch bei meinem Leben wohlthätig wirken zu können so gross und noch nie sicherte der Genuss äusserer und innerer Ruhe und Befriedigung mir den Gebrauch meiner Mittel in einem solchen Grade. Freund! indem ich Ihnen für das Interesse, das Sie fortdauernd in meiner Lage nehmen, danke und mit Ihnen ganz einstimmig bin, dass es, um meine Zwecke reüssiren zu machen sehr wichtig seye, dass ich endlich einmal von allem Zwange irdischer Sorgen los werde, muss ich mir mit freundschaftlicher Offenheit sagen, dass ich mich diesem längst gewünschten Ziele, wie noch nie nähere. Freund! wenn der Titel meiner Anforderung auf die Anstalt in Buchsee mir in Ordnung zur Hand kommt, und die jährliche Zahlung, deren Perspektive mich mit bewogen, mein dortiges Etablissement in Ihre Hand zu legen, so bin ich, verbunden mit meinen schriftstellerischen Ressourcen und demjenigen was mir vom hiesigen Etablissement zufallen kann, bestimmt ausser allem Gedränge irdischer Sorgen, ich bitte Sie also die Kraft Ihrer Liebe und Ihrer Sorgfalt für mich auf den Punkt dieses Verhältnisses zu werfen, bei welchem ich mit einigem Recht ihre Sorgfalt ansprechen kann, aber nicht anspreche, weil ich mit unbedingtem Vertrauen hierin auf Sie zähle. Sagen muss ich Ihnen, dass es mir genug ist, wenn Sie Ihre Sorgfalt hierauf für mich beschränken, Sie sind ja sonst so ermüdend mit Vielem und vielem Fremdem beladen. Erleichtern Sie sich selbst, so viel Sie können, und vertrauen Sie (mir)* in allen Gesichtspunkten, die nicht immediat auf das berührte Verhältniss, in dem wir mit einander stehen, Bezug haben, dem, dessen milde Vaterarme mich meinem Ziele so weit nahe gebracht. Ich bin so wohl auf diesen Armen meinem Ziele entgegen getragen zu werden und dann lieber Hr. Fellenberg trauen Sie auch in etwas auf mich und glauben Sie auch in etwas an

*) In Klammer () stehen Worte, die unrichtiger Weise in die Kopie hereingekommen, in Klammer [] solche, die in der Kopie ausgelassen worden sind.

mich. Fassen Sie lieber das auf, was ich bisher gethan und geleistet und wodurch ich mich auf den Punkt emporgeschwungen, auf dem ich nun stehe, um den Geist und das Wesen meines Zweckes weiters zu führen; fassen Sie das Personale, das mich hier umgiebt, fassen Sie dasjenige in's Auge, das ich in Buchsee zurückgelassen und fragen Sie sich, wodurch ich mir diese Kräfte für meine Zwecke an die Hand gebracht — Können Sie finden, dass es etwas anders ist, als meine Noth und meine Leiden selbst, und das, was ich in meiner Noth und in meinen Leiden allen denen war, die mich umgaben, und können Sie finden, dass ich diesen allen im Glück und im Wohlstand für meine Zwecke mehr hätte sein können, als [ich] ihnen mitten in meiner Noth und in meinen Leiden wirklich war? Und wenn dieses nicht ist, können Sie die Art von Ehrfurcht missbilligen, die ich selbst für die Dauer dieser Leiden in meinem Innersten trage — Seye das immer eine Eigenheit meiner Individualität — Lieber, Edler! Sie respektiren das Positive und Konventionelle in einem solchen Grade — ich bitte Sie und zwar nicht um meiner Person, sondern um der Folgen willen, die mein Lebensgang und die Würdigung desselben auf den Armen und Elenden im Lande haben kann — respektiren Sie in dieser Rücksicht auch diesen und die Richtung, die er dem Geiste meines Thuns und der Natur der Mittel, die ich zu meinem Zwecke suche und brauche gegeben; ich bitte Sie respektiren Sie meinen unbedingten Willen meiner Mittel¹⁾. Ich hange durchaus für meinen Zweck weder an Buchsee noch an Iferten, weder an Russland noch an Deutschland, aber ich hange mit unbedingtem Vertrauen an allen Umständen, die für meine Endzwecke von selbst kommen und die mir gleichsam Gott selber schickt. Ich sage es noch einmal: ich will für meine Zwecke nichts, als was von selbst kommt, und mich fest ketten an jeden Mann, der fähig ist, mit mir nichts zu wollen, als was von selbst kommt, das ists, was ich jetzt suche und treibe, und worin ich mein Thun und Treiben in meiner wesentlichsten Angelegenheit beschränke. Ich muss es, mein Dasein ist durchaus nicht mehr geeignet um meine Zwecke in ihrem ganzen Umfange auszuführen, sondern nur um ihre künftige Ausstattung vorzubereiten, ich werde sterben lange ehe die Tage der Ausführung meiner Zwecke sich nähern; Sie aber werden leben, und es ist recht, dass Sie sich auf Ihr Leben bereiten, wie ich mich auf mein Sterben bereite; Freund, in der Vorwelt

¹⁾ Wörtlich.

lebend und der Gegenwart fremde sehe ich in die Gefilde der Zukunft hinaus als in Gegenstände, an denen mein Leben keinen thätigen Antheil mehr nehmen soll. Das ist mit Ihnen nicht so; Sie leben in der Gegenwart als in Ihrer Heimat und greifen mit der ganzen Kraft Ihres menschlichen Seins und Ihres bürgerlichen Wirkens in der Welt, wie sie wirklich ist, um durch die Welt wie sie ist, hinwieder aus ihr zu machen, was Sie wünschen, dass die Welt werde; also, lieber Hr. Fellenberg, ist es durchaus nicht die gleiche Welt, in der wir eigentlich leben. Das Leben in meiner Welt ist für mich soviel als überstanden; für Ihre Welt und für das, was Ihre Welt braucht, bin ich soviel als todt; ich bitte Sie, lassen Sie mich für dieselbe in so weit todt sein, als es gewiss ist, dass ich das Wenige mir für meine Welt noch übrig gebliebene Leben nicht benützen und mich seiner nicht freuen könnte, wenn ich mich unterfangen wollte, noch für die Ihrigen zu leben. Das Ganze meines Lebensganges hat für diesen Gesichtspunkt entschieden. Freund! dieser war schwer, aber er hat mich gelehrt zu leiden, zu dienen, zu trauen und zu lieben und hat Menschen an mich gekettet, die an meiner Seite und mit mir zu leiden, zu lieben, zu trauen und zu dienen sich's zur Freude machen. Ich gebe das Herz dieser Menschen nicht um aller Welt Schätze. Fünf Jahre lebten sie mit mir in Burgdorf in diesem Glauben und in dieser Liebe, und fünf Jahre hörte das peinigende Gedränge irdischer Sorgen, durch die wir unser Leben fristeten, nicht auf. Ich überwand das peinigende Gedräng; die Liebe unserer Vereinigung blieb allen übrig, ihre Früchte blühen und ihr Wohlgeruch duftet um uns her — Freund, verzeihen Sie, dass ich Sie damit aufhalte, Ihnen den Gang meiner Unternehmung in seinem ganzen Umfange ins Gedächtniss zurückzurufen; aber ich kann nicht anders, ich muss Sie bitten, erinnern Sie sich der Stufen des Hohns und der Verachtung, die ich diese 5 Jahre durchwandeln musste; ich bitte Sie, erinnern Sie sich der Wetten die von Vierteljahr zu Vierteljahr gemacht wurden, dass das Wesen, das ich auf meinem Schlosse treibe, unmöglich gehen könne, dass wenn ich auch doppelt soviel Ressourcen hätte, als ich wirklich habe, ich doch zu Grunde gehen müsste, und doch ging es vorwärts, so lange ich da war, und als ich fort musste, gieng es wieder; als dieser Zeitpunkt eintraf, war der Triumph meiner Feinde, dass es nun mit mir aus seye und aus sein müsse, laut und öffentlich, und wer weiss was das ist aus einem noch neuen Etablissement weggestossen, alle mit Mühe und Sorgfalt

angebauten Liaisons und Lokal-ressourcen zu verlieren und gleichsam wie eine plötzlich unterbrochene Handlung unvorbereitet auf einmal mit jedermann saldieren und jedermann zahlen zu müssen, der wird die Hoffnung meiner Feinde, dass ich bei diesem Ehrenanlass glücklich und nach ihrem Wunsche werde zu Grunde gehen müssen, so wie das ängstliche Jammern meiner Freunde und Halbfreunde über die nämliche Sache gar natürlich finden. — Und doch ist von allem diesem nichts geschehen; ich bin wahrlich und sicher bei diesem gewünschten und gefürchteten Ehrenanlass nicht zu Grunde gegangen; ich habe vielmehr bei diesem Anlasse, der meinen ökonomischen Gehalt eigentlich auf die Kapelle setzte, bewiesen, dass ich bestimmt gut stehe, ich habe in dieser Krisis meinem Geschäfte allgemeine Ehre angethan, und zeigte mich in der Lage, nicht nur Fonds im Etablissement in Buchsee liegen zu lassen, sondern zugleich dasjenige in Iferten mit allem demjenigen, was es zu einem bescheidenen allmäligen Anfang nothwendig hatte, zu unterstützen, — und wenn ich dadurch die Solidität meiner ökonomischen Existenz unumstösslich dargethan, so habe ich in eben diesem Zeitpunkte ebenso heiter dargethan, dass ich meine Privatansichten und meine Privatendzwecke in der ersten Angelegenheit meines Lebens ohne Mühe den wesentlichen Vortheilen dieser Angelegenheit selbst aufzuopfern Festigkeit und Entschlossenheit genug habe. Sobald Sie einige meiner Freunden und Theilhabern meiner Anstalt überzeugt hatten, dass dieselbe in Ihrer Hand besser als in der meinigen werde geführt werden, und meine Freunde hierüber ihre Meinung ausgesprochen, hatte ich keine mehr, und gab das Kind meines Herzens, das einzige, das ich hatte, und legte es, zwar mit Wehmuth aber mit Entschlossenheit aus meiner Hand in die Ihrige. Diese Wehmuth war um so grösser, da diese Veränderung auch den Meinigen an's Herz ging; sie hatten bei dem Schwung den das Etablissement genommen, grosse Hoffnungen auf dasselbe gebaut, jetzt sehen sie diese zernichtet, ich sandte sie weg von mir in ihre Heimat und suchte in meiner diessfälligen Unterhandlung mit Ihnen, nur die Erhaltung meines Hauptzweckes. Wer diese Unterhandlungen gesehen, wird mir das Zeugniß geben, dass ich mich durch nichts, durch gar nichts von jeder Aufopferung, die der Sache selbst vortheilhaft sein könnte, habe ableiten lassen. Eben so gewiss ist's, dass mein Benehmen das Interesse des Instituts in Buchsee zu befördern, von Anfang an bis jetzt das nämliche war. Ich stehe auf meinem Wege auf keine Seite. Was zu unserm Zwecke nothwendig ist, das ist mir heilig,

— möge es mir persönlich wohl oder wehe thun, es ist mir heilig. Ich danke es Gott und ich danke es Ihnen, dass die Kräfte zur Beförderung meiner Zwecke durch Ihre Uebnahme gleichsam verdoppelt, und ich in die Lage gesetzt wurde, für dieselben gleichsam vergnügt und in einer grössern Ausdehnung zu leben. Ich habe auch diesen Gesichtspunkten und Gefühlen bis jetzt immer gemäss gehandelt. — Indessen habe ich mich jetzt mit Hrn. Buss und Barraud zu einem neuen Etablissement vereinigt und bin und soll in diesem Verhältnisse durchaus nicht mehr blos als der Schwache, allein durch Liebe, Aufopferung und Nachgeben steigen wollende Pestalozzi, der ich in Burgdorf war und sein durfte, zum Vorschein kommen; ich darf mit meinen allfälligen persönlichen Schwächen dem hiesigen Etablissement so wenig schaden als in Buchsee und jenes hat so gut als dieses Achtung und Zutrauen nothwendig, und macht so gut als dieses einen gerechten Anspruch auf beides. Buss und Barraud gehen mit Festigkeit einen wahrhaft soliden Gang und wir sind durchaus nicht im Fall das Publikum und nicht einmal unsere Freunde glauben zu lassen, dass das hiesige Etablissement auf Gefahr der Achtung, die wir uns selbst schuldig sind, und des Realkredits, den wir zu verdienen suchen, einige Unterstützung bedürfe. Auch sind wir mit dem Benehmen des Kantons Lemman so wohl als demjenigen der Stadt Iferten schon jetzo ziemlich zufrieden, und wir hoffen mit Grund es immer mehr werden zu können, dessnachen musste uns auch alles, was Sie dessfalls mit Hrn. Sekretan redeten, in einem hohen Grade betroffen machen; wir bitten Sie auch gemeinsam diesen Gesichtspunkt so wohl als denjenigen, als ob wir das hiesige Etablissement durch Vortheile, die demjenigen in Buchsee zufließen, gehen machen wollten, geradezu als unserm wesentlichsten Interesse entgegen stehend, ins Auge zu fassen. Ich bitte Sie dessnachen den empfangenen Louis'd'or als mir persönlich vorgeschossen in meine Rechnung einzutragen und wenn ich dieses im Namen des Instituts Ihnen zu sagen genöthigt bin, so füge ich noch persönlich bei: dass wenn ich zu Endzwecken, die das hiesige Etablissement so wenig als dasjenige in Buchsee betreffen, sondern von einer höhern und allgemeinem Tendenz sind, früher oder später Unterstützung nöthig zu haben erachten werde, ich zwar durchaus nicht in Verlegenheit bin, diese Mittel mit Sicherheit zu finden, dass aber dabei eben so wahr ist, dass (mir) nichts in der Welt in Rücksicht auf dieses allfällige Bedürfniss mir mehr schaden könnte als jede Einmischung in mein Thun, die, wenn sie auch noch so

wohlwollende Endzwecke hätte, die Solidität meines jetzigen Ganges in Zweifel zu ziehen geeignet scheinen könnte. Ebenso bitte ich Sie, versichert zu sein, dass ich die Pflicht, die Meinigen so weit zu bringen, als ich immer kann, kenne und mich täglich mehr im Stande fühle, dieselbe durch mich selbst erfüllen zu können. Doch einmal genug. Lasst uns Freunde sein und gehe jeder mit seinen Eigenheiten und gesetzt auch mit seinen Schwächen aber jeder selbständig seine Bahn zu unserm gemeinschaftlichen Ziele! Ich wünsche in Iferten so unabhängig von der Anstalt zu werden, als ich es in Buchsee bin. Dybeck ist unerwartet hieher gekommen, ich bin dessen froh, dass er hier ist. Sein guter Vater hat 400 Reichsthr. zu meiner Disposition remittirt und mir die weitere Vorsorge für ihn übertragen. Ich will auch hierin die Umstände respektiren und nach meinem besten Wissen und Gewissen thun, was ich zu thun vermag und indessen eine Weile ihn hier behalten. Wollten Sie nur die Güte haben, dass mir die Rechnung dessen was er in Buchsee schuldig sein mag, zugesandt werde. Leben Sie wohl; ich bin mitten unter Freude, Ruhe und Hoffnung

Wehmüthig

Ihr Freund.

Verzeichniss

der wissenschaftlichen Beilagen der Programme und Jahresberichte
schweizerischer Schulanstalten 1878/79.

Kanton Zürich. Kantonsschule Zürich. Programm 1879.

Prof. Dr. *Ad. Kägi*: Der Rig-Veda, die älteste Literatur der Inder. Zweiter Theil. (Erster Theil 1878.)

Technikum Winterthur. Programm 1879 (5. Jahresbericht).

E. Studer: Die Schule für Bauhandwerker am Zürcher. Technikum.

Höhere Stadtschulen Winterthur. Programm 1879.

A. Zollinger: Voltaire, poète tragique.

Höhere Mädchenschule und Lehrerinnenseminar Winterthur.
9. Jahresbericht 1879.

W. Gamper: Ueber die Hausaufgaben.

Kanton Bern. Kantonsschule Bern. Programm 1879.

Karl Frey: Aeschylus-Studien.